

Jan Gerber: „Fluchtpunkt Entebbe. Der linke Terrorismus und Israel“

Linker Judenhass

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 02.07.2026

Das neue Buch des Historikers Jan Gerber zeigt eindrücklich, wie Antisemitismus für viele der häufig untereinander verfeindeten Post-68er-Gruppierungen der kleinste gemeinsame Nenner wurde.

Der 27jährige Deutsche mit dem sprechenden Namen Wilfried Böse wurde in den Spielfilmen, die sich im Lauf der Jahrzehnte mit der dramatischen Ereignissen von Anfang Juli 1976 im ugandischen Entebbe beschäftigten, gleich dreimal prominent besetzt: Helmut Berger, Klaus Kinski, Daniel Brühl. Das Mitglied der Terrororganisation „Revolutionäre Zellen“ schien offensichtlich vor allem deshalb grauenvoll faszinierend, weil er die völlig verängstigten Passagiere eines zuvor in Athen entführten Air-France-Flugzeuges nach der Landung in Uganda selektioniert hatte – in Juden und Nicht-Juden. Späterhin würden Sophisten darauf hinweisen, dass Böse, der zusammen mit seiner Komplizin Brigitte Kuhlmann großspurig „im Auftrag der ‚Che-Guevara-Gruppe‘ der ‚Gaza-Einheit‘ der palästinensischen PFLP“ agierte, ja „nur“ israelische Staatsbürger von den anderen Geiseln separiert habe. Dass hier jedoch zum ersten Mal seit Ende der Nazizeit ein Deutscher Derartiges tat, dass mehrere der Geiseln auf dem Unterarm die Häftlingsnummer von Auschwitz trugen, dass schließlich eine israelische Eliteeinheit zu ihrer legendären Befreiungsaktion ansetzte, aber dennoch drei der Entführten im Feuergefecht mit den Truppen des ugandischen Diktators ihr Leben ließen – all dies hatte damals die westliche Öffentlichkeit ebenso aufgewühlt wie es Filmproduzenten dazu brachte, den im Wortsinn explosiven Stoff ins Kino zu bringen.

Jan Gerber

Fluchtpunkt Entebbe. Der linke Terrorismus und Israel

Edition Tiamat, Berlin 2026

160 Seiten

20,00 Euro

Beunruhigender als ein Thriller

Der renommierte Historiker und Politikwissenschaftler Jan Gerber, dem bereits eine beunruhigende Studie über „Das Verschwinden des Holocaust. Zum Wandel der Erinnerung“ zu verdanken ist, geht in seinem aktuellen Buch „Fluchtpunkt Entebbe. Der linke Terrorismus“ einen anderen Weg, weniger sensationsheischend und gerade deshalb umso verstörender. Die Fakten und Kontexte, die er hier in ruhigem Ton und quellen-gesättigt zusammenfügt, sind in ihren Details zwar durchaus mehr oder minder bekannt, scheinen allerdings bis heute kaum ins kollektive Gedächtnis dieses Landes gedrungen zu sein. Im Gegenteil: Noch immer gibt es Spuren jenes Post-68er-Mythos, nach dem die „Revolutionären Zellen“ im Unterschied zur RAF eher aus humaneren „Feierabend-Terroristen“ bestanden hätten und die zu-

vor gegründeten „Tupamaros Westberlin“ samt den „Umherschweifenden Haschrebellen“ und dem „Politclown“ Dieter Kunzelmann doch eigentlich ganz sympathische Typen gewesen seien.

Hass-Rhetorik und Mordanschläge

Jan Gerber hingegen arbeitet akribisch heraus, dass Böse und Kuhlmann vor ihrem eigenen gewaltsamen Tod in Entebbe nichts zufällig taten – und es bei der Flugzeugentführung noch nicht einmal zuvorderst darum ging, in zahlreichen Gefängnissen sitzende Terroristen freizupressen. Bereits 1969 hatte Dieter Kunzelmann die deutsche Linke aufgefordert, sich endlich ihres „Judenknaxes“ zu entledigen. Kurz zuvor, am Pogrom-Gedenktag des 9. November 1969, hatte eine Vorgängergruppe der „Bewegung 2. Juni“ einen Zwei-Kilo-Sprengsatz im Jüdischen Gemeindehaus in der Westberliner Fasanenstraße deponiert, der glücklicherweise nicht explodierte. Dazu wurden jüdische Erinnerungsstätten mit den Aufschriften „Schalom und Napalm“ beschmiert (als trügen Juden die Verantwortung für den Vietnam-Krieg), waren Flugblätter mit der Parole „Schlagt die Zionisten tot/macht den Nahen Osten rot“ in Umlauf gebracht worden. Geplant waren überdies Mordanschläge auf Heinz Galinski, den Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde, ausgeführt wurden u.a. die Terroranschläge 1972 auf dem Flughafen in Tel Aviv, während der Olympischen Spiele in München und im August 1976 auf israelische Passagiere auf dem Flughafen in Istanbul. Die japanische und die deutsche RAF, die verschiedenen Splittergruppen von Yasir Arafats PLO – und mittendrin immer wieder Deutsche, bei den Anschlägen oder „daheim“ beim Verfertigen von Flugschriften fürs Sympathisanten-Milieu.

Jan Gerber schreibt: „Parallel dazu trugen westliche Linke, die dem Kasernenhofsozialismus sowjetmarxistischer Machart sonst kritisch bis feindselig gegenüberstanden, den Antizionismus auf die Straßen, in die Universitäten und, nach Beginn des berühmten Marschs, durch und in die Institutionen. Einige von ihnen ließen sich in arabischen Camps ausbilden, um selbst Hand gegen Israel anlegen zu können. Der Antizionismus wurde zum kleinsten gemeinsamen Nenner der gesamten außerparlamentarischen Linken.“

Die Palästinenser bleiben Projektion – ebenso wie Israel

Weshalb wohl? Da die konkrete Lage der Palästinenser in den vormals ägyptisch und jordanisch, nach dem Sechstagekrieg nunmehr von Israel besetzten Gebieten doch kaum je präzise kritisch angesprochen wurde. Stattdessen bereits in den siebziger Jahren – und gerade dieses déjà vu macht frösteln bei heutiger Lektüre – ein geradezu irrer Überbietungswettbewerb der Anwürfe: „Ausrottungspolitik, Völkermord, Zionisten-Faschismus“ etc. Was damals die sich als links verstehenden Nachkommen der Nazi-Deutschen hier auf Juden projizierten, auch darauf weist Jan Gerber hin, hat dann nach dem 7. Oktober 2023 erneut Konjunktur bekommen. Bis hinein in den jüngsten Parteitag der Linken: Als sich die Mehrheit der Delegierten entschloss, das israelische Vorgehen im Gaza-Krieg nicht etwa als Kriegsverbrechen anzuklagen, sondern einen „Genozid“ zu behaupten, brandete Jubel auf.